

Vogelzug im Herbst

Autor(en): **Schinz, Julie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **59 (1954-1955)**

Heft 24

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Elisabeth Müller

Und wenn i scho nit Bärndytsch ka,
e Grueß und Glickwusch muesch doch ha!
Im Chor vo dyne Gratulante
darf au e Basler Märilitante
mit Lob und Dank dy Fescht verscheene.
Es meeg dr lieb in d'Ohre teene!

Denn Basel het di grad so gärn
und schetzt di grad so hoch wi Bärn.
E Speersitzplätzli isch dir bhalte
im Härz vo Junge und vo Alte,
und kennte's unsri Wusch ersträbe,
de mießtisch 100 Jahr no läbe.

De lächlich still. Me gseht dr's a,
de witt fir di nyt Bsunders ha.
Es isch dy Bruef, an andri z'dänke,
vom große innre Rychtum z'schänke,
daß au die andre rycher wärde
an Glick und Fride uff dr Ärde.

So läbsch du jetz scho 70 Jahr.
Dy gsägned Alter kunnt mir vor
wi d'Sunn, wo, bivor sie landet,
no d'Wulke lieb mit Gold umrandet
und kahli Bärn mit Purpurranke. —
Elisabeth, mir danke, danke!

Anna Keller

Vogelzug im Herbst

55 (24) 7
in

Schon in frühesten Zeiten hat der Vogelzug die Naturforscher interessiert und bezaubert. Trotzdem die Forschung große Fortschritte gemacht hat, stehen wir immer noch staunend vor diesem Rätsel. Während der ersten drei Wochen des Septembers erleben wir alljährlich den Höhepunkt der herbstlichen Wanderungen, nachdem einige Vogelarten uns schon viel früher verlassen haben. Bereits Ende Juli verschwand der Mauersegler, der wegen seines schrillenden Rufes auch «Syr» genannt wird. Eines Morgens war der Himmel blank und leer, oh! so leer ohne seine jauchzende Stimme. Allerdings sahen wir eine kurze Zeit lang kleine Flüglein Nachzügler, die vermutlich aus nördlicheren Gegenden kamen.

Die Vorhut der Wasserläufer und Regenpfeifer zog Ende Juli durch, nachts vernahm man hie und da ihre Rufe, oder man traf einzelne an einem einsamen Strand. Bisweilen kann es geschehen, daß man mitten im Gewühl und brandenden Lärm der Stadt, hoch über sich, Rufe ziehender Wasserläufer hört. Welch herrliche Botschaft aus Himmelshöhen!

Einige Vogelarten wandern am Tag, andere verschwinden einfach während der Nacht. In unübersehbaren Scharen ziehen die Vögel, die von März bis Mai bei uns ankamen oder unser Land nur überflogen haben, wieder südwärts. Wie kann ein Vogel wissen, wann er aufbrechen und wohin er «reisen» muß? Diese Frage ist sehr berechtigt beim jungen Kuckuck, der von Pflegeeltern aufgezogen wird, die womöglich keine Zugvögel sind (Goldammer). Die Altvögel ziehen einige Wochen vor den Jungen ab. Und dennoch finden letztere ihren Weg in die Winterquartiere, die bis nach Südafrika reichen.

Neben den Langstrecken-Wanderungen, die von einem Pol zum andern reichen, gibt es kleine lokale Verschiebungen, die noch näherer Untersuchung bedürfen. Vögel, die im Gebirge oder in den Voralpen gebrütet haben, sammeln sich und streichen scharenweise oder einzeln in tiefere Lagen hinunter, wo sie den Winter zubringen, wie z. B. Erlenzeisig, Gimpel, Wasserpieper, Bergstelze, Wasseramsel und andere. Das «allgemeine Zugfieber», die große Unruhe, ergreift zum Teil auch die Standvögel, die während ein bis zwei

Wochen ziellos in der Gegend umherstreifen, ehe sie in die gewohnte Umgebung zurückkehren.

Im September und Oktober überstürzen sich die Ereignisse, so daß es schwer ist, einigermaßen mit ihnen Schritt zu halten. Beinahe jeder Tag sieht große ziehende Vogelscharen, dabei kommt es uns meist zu spät zum Bewußtsein, daß wir Nachzügler irgendeiner Art schon vor einigen Tagen zum letztenmal gesehen haben. Wegzugsdaten sind ungemein schwieriger festzustellen als solche der Ankunft. Besonders wertvoll sind die Wegzugsdaten der Brutvögel. Einige Singvögel fangen im August oder September nochmals zu singen an, z. B. Rotkehlchen, Zaunkönig, Feldlerche, Weidenlaubvogel usw.

Anfangs Oktober nehmen wir Abschied von den heimeligen Rauchschwalben sowie von Mehl- und Uferschwalbennachzüglern. Nördlich heimatisierte Arten ziehen immer noch südwärts, auch die Wanderungen im Landesinnern setzen sich fort. Erste Wintergäste kommen an, z. B. der in Skandinavien brütende, farbenprächtige Bergfink. Bei den Wacholderdrosseln, die auch bei uns Brutvögel geworden sind, läßt nur ein plötzlicher Zuwachs an Individuen vermuten, daß es sich um eben erschienene Wintergäste handle. Eine bedeutende Zunahme der Rabenkrähe oder der Mäusebussarde bringt die Vermutung nahe, daß eine Welle Wintergäste angekommen sei.

Die meisten Standvögel finden im Herbst noch genügend Nahrung auf Feldern und in Wäldern, denn der Tisch ist überreichlich gedeckt mit Insekten, vielerlei Sämereien, Beeren und Nüssen.

Gegen Ende Oktober aber, besonders bei naßkaltem Wetter, besteht eine allgemeine Tendenz, die offene Landschaft mit der Gastfreundschaft der Bauernhöfe, der Dörfer und Städte zu vertauschen. Jetzt ist die Zeit gekommen, das Futterhaus und die verschiedenen Futtergeräte zu füllen. Im November bewegen sich noch viele Vögel in Richtung menschlicher Siedelungen. Der Dompfaff, der den ganzen Sommer in der Stille und Einsamkeit ferner Wälder verlebte, wird plötzlich in Gärten und Anlagen gesehen und gehört. Meisen werden ebenfalls wieder häufigere Gäste im Garten und an Futtergeräten.

Bei allen Vogelwanderungen spielt das Wetter eine bedeutende, ja oft eine ausschlaggebende Rolle. Sturmreiche Herbst- und Vorfrühlingstage vernichten zahllose Zugvögel. Manchmal aber gleiten die verschiedenen Jahreszeiten so sachte ineinander über, daß die Veränderungen kaum beachtet werden, es sei denn, der Winter habe sich einen kräftigen Vorstoß erlaubt.

Julie Schinz

B U C H B E S P R E C H U N G E N

(Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendungsverpflichtung)

Karl Grunder: **Göttiwyl und Tröscheli**. Zwei Neuausgaben. Verlag Emmenthaler-Blatt AG, Langnau 1954.

Zu dem in diesem Jahre erfolgenden 75. Geburtstag Karl Grunders hat der Verlag der Emmenthaler-Blatt AG zwei vergriffene Bücher des Berner Mundartschriftstellers als schöne Leinenbände, mit farbigen Umschlägen von Fritz Traffolet, in 2. und 3. Auflage neu herausgegeben.